



Bibelbund
 DIE BIBEL:
 GANZE INSPIRATION
 GANZE WAHRHEIT
 GANZE EINHEIT

Biblisch Glauben Denken Leben

106

FEBRUAR 2015

INHALT

Haben die Bibel-Autoren das Kamel erfunden? (Thomas Jeising).....	1
Der Fall Olaf Latzel: eine Predigt erregt Aufsehen (Johannes Otto).....	5
Die Bibel im Spiegel (Karl-Heinz Vanheiden).....	7
Glosse zum Unwort 2014 (Alexander Seibel).....	8

HABEN DIE BIBEL-AUTOREN DAS KAMEL ERFUNDEN?

Über Funde und Erfindungen rund um das
Kamel in der Bibel

Bibel-Autoren erfanden Kamele“. So titelte die *Süddeutsche Zeitung* am 12. Februar 2014 und war nicht die einzige Zeitung, die damit indirekt auf eine Meldung der Universität von Tel Aviv reagierte, die am 3. Februar veröffentlicht worden war. Archäologen der Universität hätten nun das genaue Jahr herausgefunden, wann Kamele zuerst nach Israel kamen, nämlich im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts vor Christus, also ab ungefähr 940 v.Chr..

Zwei Forscher der Universität, Erez Ben-Yosef und Lidar Sapir-Hen, hatten Kamelknochen untersucht, die sie in zwei Ausgrabungen 2009 und 2013 im Aravah Tal, im östlichen Teil des Sinai, gefunden hätten. Diese seien nur in archäologischen Schichten der Zeit ab 969 v.Chr. oder in darüberliegenden, späteren Schichten eingeschlossen gewesen. Eine Untersuchung mit der Radiokarbonmethode, bei der von der relativen Menge eines bestimmten Kohlenstoff-Atoms auf das Alter geschlossen wird, habe rund 2900 Jahre ergeben und damit jetzt frühere Annahmen bestätigt.

Außer in der *SZ* konnte man die Nachricht auch in *DIE ZEIT* (7/2014) lesen. Dort hatte Gero von Randow unter dem Titel „Grinsende Kamele: muss die Bibel umgeschrieben werden“ eher eine Büttenrede als eine ernstzunehmende Darlegung im Ressort Wissen anzubieten. Auch der *Stern* war auf die Sache aufmerksam geworden und titelte am 17. Februar „In der Bibel gibt es zu viele Kamele“. *Welt-Online* kam am 15. Mai mit „Wie kommen die Kamele in die Bibel?“ hinterher. Und auch durch den *Spiegel*-Titelartikel „Am Anfang war das Feuer“ vom 20. Dezember 2014 von Martin Schulz sah man die angeblich falschen Kamele reiten. Spätestens hier hätte man sich daran erinnern können, dass der gleiche Autor bereits 2002 einen ähnlichen Artikel für den *Spiegel* (52/2002) geschrieben und

auch dort schon behauptet hat, dass die Bibel sich in Sachen Kamelen in der Zeit geirrt habe.¹ So neu können also die „Erkenntnisse“ nicht sein.

Halten wir einmal fest, was allen Autoren wichtig zu sein scheint. Zwar werde in 1Mo 12 und 24 berichtet, dass Abraham Kamele besaß, der ägyptische Pharao ihm welche schenkte und er 10 davon zur Brautwerbung für Rebecca abgab, doch könne das alles nicht stimmen, weil es zu Lebenszeiten Abrahams, Isaaks und Jakobs in Israel keine Kamele als Haustiere gegeben habe. Selbst Saul habe noch vor einer unlösbaren Aufgabe gestanden, als er um 1050 v.Chr. die Kamele der Amalekiter töten sollte (1Sam 15,3), weil diese gar keine gehabt haben könnten. Die Kamele seien deswegen in die biblischen Texte gekommen, weil die Texte erst im 7. Jahrhundert aufgeschrieben worden seien. Zu dieser Zeit wären Kamele ein Zeichen von Reichtum gewesen und deswegen hätten die Bibel-Autoren Abraham zum Kamelbesitzer gemacht.

Wer der Sache nun genauer nachgeht, wird zuerst feststellen, dass wohl keiner der Journalisten sich die Mühe gemacht hat, den Originalartikel² mit den archäologischen Details zu studieren. Und wenn sie ihn gelesen haben, dann haben sie die vielen Wenss und Abers, die die Deutung von archäologischen Funden immer mit sich bringen, einfach beiseite gelassen, um eine einfache Nachricht zu haben, die lauten sollte „Die Bibel irrt“.

Die Journalisten
wollten die
archäologischen
Fakten
unbedingt auf
den einfachen
Nenner bringen:
Die Bibel irrt.



Ägyptische Wandmalerei um 2400 - 2200 v.Chr.

1 siehe die Besprechung des Artikels durch K.-H. Vanheiden „Wie der Spiegel die Bibel erfindet“, *BuG* 3 (2003), S. 67-70.
 2 *Tel Aviv: Journal of the Institut of Archaeology of Tel Aviv University*. Vol 40 (2013): 277-285.

Wie wär es mit den Fakten?

Kommen wir zu den Fakten, dann stellt sich ein anderes Bild dar und man hätte die gleichen Funde vielleicht sogar mit einer gegenteiligen Überschrift versehen können.

Zwar nicht neu, aber immer wieder interessant

Die Diskussion um die Nutzung von Kamelen als Haustieren im Bereich Israel bis Ägypten ist lange im Gange. Schon William Albright hat 1949 in *The Archaeology of Palestine* darüber geschrieben und ging von einer Verbreitung der Kamele ab dem 12. Jhd. aus. Danach hat es bis in die neueste Zeit Veröffentlichungen zum Thema gegeben³. Die Mehrheit der Forscher stimmt darin überein, dass sich die Nutzung von Kamelen als Lasttier erst seit dem 12. Jhd. durchsetzte. Erst dadurch war der Transport von schweren Lasten über weite wüstenartige Gebiete möglich. Die Nutzung der Kamele, sowohl einhöckrige Dromedare als auch Trampeltiere, förderte den Handel stark.

Das sagt noch nichts darüber aus, inwieweit Kamele vorher auch anders als Haustiere benutzt wurden, etwa als Reittier, wegen ihrer Felle, ihres besonderen Urins, der Kamelmilch oder auch als Fleischlieferant. Weil man die bisher gefundenen Kamelknochen, die man auch datieren konnte, aber als Knochen von Lastenkamelen ansieht, hält man zugleich eine Herdenhaltung etwa nur zur Milchproduktion für unwahrscheinlich, auch wenn es das heute gibt. Das Problem ist hier einfach, dass Lastenkamele im archäologischen Zusammenhang leichter als solche erkennbar sind. Knochen von Milch- oder Reittieren wären von wilden Kamelen kaum zu unterscheiden.

Eine echte Knochenarbeit

Die Studie der Archäologen Sapir-Hen und Ben-Yosef bezieht sich auf Knochen, die im südlichen Teil eines Streifens vom Toten Meer zum Golf von Akaba gefunden wurden. Israelreisenden ist in der Nähe vielleicht der Timna-Park bekannt. Dort gibt es von alters her viele Erzminen, in denen offenbar Kamele genutzt wurden. Darauf lassen die zahlreichen Knochenfunde recht sicher schließen.

Die Minen sind schon zwischen 1959 und 1984 vor allem von Expeditionen unter der Leitung von Beno Rothenberg (1914-2012) erforscht worden. Er war 1933 von Deutschland nach Israel emigriert und war auch bei der Unabhängigkeitserklärung Israels 1948 anwesend. Für ihn war klar, dass er die Erzminen und Schmelzöfen König Salomos entdeckt hatte. Insbesondere mit Hilfe von Funden ägyptischer Keramik datierte er die ältesten Teile der Minen auf das 12./11. Jahrhundert vor Christus. Bis heute sind nicht alle seine Funde ausgewertet und veröffentlicht. Noch bis kurz vor seinem Tod mit 97 Jahren hatte er die Ausgrabungen begleitet und beraten.

Die 79 Knochenfunde dort gelten Sapir-Hen und Ben-Yosef als die ältesten Kamelknochen, die bisher in Israel gefunden wurden. Aber schon dieser Satz muss aus dem Artikel selbst korrigiert werden, denn man fand auch noch ältere Kamelknochen. Die aber wurden als Knochen von wilden Kamelen

identifiziert. Die anderen seien zweifelsfrei domestizierte Kamele.

Das macht es notwendig, genau zu sagen, wie die beiden Knochenarten unterschieden wurden. Da eine Unterscheidung kaum nach äußeren Merkmalen möglich ist, wählt man zum Beispiel die relative Häufigkeit. Das heißt, man rechnet damit, dass Haustierkamele in der Nähe von Siedlungen relativ häufiger auftreten als Arten, die wild lebten. Wichtiger ist die Altersverteilung. In einer wilden Herde könnte sie anders sein als in einer gezüchteten. So wurden keine Kamelknochen von Tieren gefunden, die jünger als vier bis fünf Jahre waren. Das deutet daraufhin, dass die Tiere keinen Nachwuchs hatten.

Bei einer Kamelherde von 3000 Tieren, wie Hiob sie besaß, ist eine Domestizierung sicher. Allerdings könnte auch sein Kamelbesitz auf viele kleinere Herden aufgeteilt gewesen sein, wie sie auch bei wild lebenden Tieren normal sind. An Knochenfunden dieser Herde hätte man wohl eine natürliche Altersverteilung festgestellt.

Weiter stellt man Größenvergleiche an, davon ausgehend, dass die Haustierkamele vielleicht die größeren und stärkeren waren. Es hat sich allerdings herausgestellt, dass es keine signifikanten Größenunterschiede zu modernen Kamelen gibt. Die Unterschiede bleiben im bekannten Rahmen.

Dann beurteilt man, ob die Verteilung der Geschlechter der Tiere eher der natürlichen Verteilung in einer Herde entspricht. Wenn die Kamele etwa der Milchproduktion dienten, dann wären deutlich mehr weibliche Tiere zu erwarten. Bei weniger als 100 Knochen und Zähnen, die vielleicht nur auf 30 Tiere zurückgehen, ist eine sichere Beurteilung aber kaum möglich.

Wirklich sicher erscheinen nur solche Einschnitte auf den Knochen, die darauf deuten, dass die Kamele als Fleischlieferanten dienten. So ist es dann auch bei den gefundenen Knochen: die Hälfte aller Knochen zeigen Spuren von der Arbeit eines Metzgers. Die Kamele waren Arbeitstiere und Nahrung. Da Kamele für Juden unreine Tiere sind, kann man relativ sicher davon ausgehen, dass die Arbeiter, die das Fleisch dort verzehrten, keine Juden waren.

Alt, aber wie alt?

Weil die Datierung nach Schichten im Bereich von Minen und Schmelzöfen naturgemäß schwierig ist und leicht Fehler enthalten kann, wollten sich die Forscher nicht allein auf die Zuordnung der Knochen zu den Schichten verlassen, sondern haben zusätzlich mit der Radiokarbonmethode Messungen vorgenommen. Die hat allerdings im Zusammenhang mit der



Darstellung auf dem Schwarzen Obelisken um 825 v.Chr.

Thomas Jeising



Thomas Jeising ist Schriftleiter des Bibelbundes.

Schreiben Sie an jeising@bibelbund.de

³ <http://www.biblearchaeology.org/post/2009/02/19/Patriarchal-Wealth-and-Early-Domestication-of-the-Camel.aspx>
<http://www.biblearchaeology.org/post/2009/10/14/The-Wealth-and-Power-of-the-Biblical-Patriarchs.aspx>

Verarbeitung von Erzen in Schmelzöfen auch Probleme. Wenn die Knochen mit Kohle und Erzen zusammen gelagert waren, könnten sie älter erscheinen, als sie sind.

Man kann allerdings davon ausgehen, dass die Messungen, die notwendige Kalibrierung der „Karbon-Uhr“ und die sich daraus ergebenden Datierungen weitgehend zutreffend sind.⁴

Die mit der Radiokarbonmethode untersuchten ältesten Knochen waren danach höchstens aus der Zeit zwischen 1192 und 969 v.Chr.. Natürlich untersucht man bei vielen Knochenfunden nicht alle, sondern diejenigen, die ein wahrscheinlich repräsentatives Ergebnis liefern (zwei Untersuchungen wurden 1974 gemacht, drei 2008, eine 2012). Anders als es auf den ersten Blick scheint, haben Sapir-Hen und Ben-Yosef keine neueren Radiokarbonuntersuchungen angestellt. Sie deuten die älteren nur neu und wollen damit die untersuchten Schichten 150 Jahren jünger datieren. Die Funde wären danach auf keinen Fall älter als von 969 v.Chr., eher jünger.

Zwar legen Sapir-Hen und Ben-Yosef viel Wert darauf, dass auch in anderen Ausgrabungen keine nachweislich älteren

Knochen gefunden wurden. Diese Feststellung hat aber einfach das Problem, dass es in Israel fast nur Ausgrabungen gibt, die bis in die Eisenzeit IIA zurückreichen, das heißt in die Zeit zwischen 1000 und 925 v.Chr..

Wenige noch 150 Jahre ältere Grabungen enthalten auch Kamelreste. Weil aber jeweils nur ein einzelner Knochen gefunden wurde, bezweifeln Sapir-Hen und Ben-Yosef die Zuverlässigkeit der Daten.

Naturgemäß wäre es aber gar nicht möglich, ein Zeltlager Abrahams auszugraben, an dessen Rand etwa ein verstorbener Kamel liegen geblieben ist. Man kann also nichts Älteres finden, schon weil niemand danach suchen kann. Selbst wenn irgendwo in Israel zufällig ein Knochen aus Abrahams oder Jakobs Kamelherde gefunden worden wäre, hätte das wahrscheinlich niemand erkannt. Dazu müssten sämtliche gefundenen Knochen auf Verdacht aufwendig untersucht werden.

Wie man ein langweiliges Ergebnis interessant macht

Das Ergebnis der archäologischen Funde im Aravah Tal lautet also kurz und knapp: Man hat Kamelknochen ausgegraben, die eindeutig domestizierten Kamelen zuzuordnen sind und aus der Zeit zwischen 900 und 1000 v.Chr. stammen.

Das ist erst einmal nichts Neues und auch relativ langweilig. Darum haben die Forscher selbst ihre Funde in eine Beziehung zu allen anderen Funden von Kamelknochen in Israel gesetzt, die sie nicht selbst untersucht haben. Daraus

⁴ Die notwendigen Detailinformationen findet man allerdings nur zum Teil im genannten Artikel. Das meiste steht in einem anderen Artikel, auf den Sapir-Hen und Ben-Yosef öfter verweisen. Carolin Grigson, „Camels, Copper and Donkeys in the Early Iron Age of the Southern Levant: Timna Revisited“ *Levant* Vol 44 (2012): 82-100. Die Zweifel, die Ken Ham an der Datierung geäußert hat, scheinen mir ohne Kenntnis der Daten verbreitet worden zu sein. Die Messungengenauigkeit liegt nicht bei über 300 Jahren, sondern bei 30 bis 90.

haben sie den Schluss gezogen, dass ihre Funde – bezogen auf alle Funde mit *sicheren* Datierungen – die ältesten sind. Das aber erschien ihnen wohl auch noch als zu langweilig, denn sie haben nun einen Schluss gezogen, der mit ihren und den anderen Funden nichts zu tun hat: „Weil wir die ältesten Knochen gefunden haben, darum gibt es keine älteren Knochen.“ Sie selbst formulieren wissenschaftlich und damit deutlich vorsichtiger, aber der Schluss ist trotzdem unzulässig. Es könnten ein paar hundert Meter neben ihrer Grabungsstelle ältere Knochen liegen, die nur niemand beachtet oder genauer untersucht hat.

Der nächste Schluss, der aus dem letzten unzulässigen folgte, war, dass sich deswegen die Bibel irren muss, wenn sie schreibt, dass Abraham Kamele besessen habe. Die letzte Schlussfolgerung aber sucht man im Aufsatz von Sapir-Hen und Ben-Yosef vergeblich. Sie findet sich erst in der Verbreitung der Ergebnisse durch die Tel Aviv Universität im Februar 2014.

Wenn nur Sensationen zählen

Wie es dazu kam, kann man verstehen, wenn man weiß, wer der Herausgeber des *Tel Aviv Journals* ist. Er heißt *Israel Finkelstein* und die Archäologen danken ihm am Ende ihres Artikels auch für seine Hinweise für ihr Manuskript.

Israel Finkelstein ist der Direktor des *Archäologischen Instituts der Universität Tel Aviv*. In Deutschland ist er seit seinem reißerischen Buch „Keine Posaunen vor Jericho“ (engl. 2001; deutsch 2002) bekannt, in dem er zahlreiche biblische Berichte bezweifelte und scheinbar mit archäologischen Erkenntnissen Irrtümer der Bibel bewies. Seitdem hat er in gleicher Weise weitergearbeitet und auch den Spiegel-Artikel von Matthias Schulz mit seinem neuesten Buch „Das vergessene Königreich - Israel und die verborgenen Anfänge der Bibel“ inspiriert. In diesem Buch bestreitet er die nationale Identität eines Volkes Israel unter einem König David.

Für den Spiegel ist Finkelstein „wichtigster Mann im Enthüllungsprozess“:

„Bei Finkelstein schrumpft Jerusalem zum schlichten Dorf. David wird zum Räuber Hotzenplotz, umgeben von ‚Männern mit Knüppeln, die herumbrüllten, fluchten und spuckten‘“.

Diese Formulierung zeigt, dass es nicht um archäologische Arbeit, sondern um reißerischen Journalismus geht.

Dazu muss man wissen, dass Finkelstein nicht nur Archäologe ist, sondern auch ein politisches Interesse verfolgt. Mit seiner großzügigen Neuordnung der Geschichte will er die Ansprüche der Juden auf das Land Israel relativieren, weil er auf diesem Weg eine Möglichkeit zum Frieden mit den Palästinensern sieht. Dass es auf der anderen Seite Forscher gibt, die die Gebietsansprüche der Palästinenser mit archäologischen Funden bestreiten wollen, überrascht nicht.

Es ist also Israel Finkelstein, der für die meisten Menschen relativ langweilige archäologische Arbeit für Presse und Öffentlichkeit „aufpimpt“. Das beherrscht er offenbar sehr gut. Dabei aber kommt die seriöse Archäologie weitgehend unter



Ägyptische Wandmalerei von 1600 v.Chr. oder früher

Israel Finkelstein „pimpt“ langweilige archäologische Arbeit für die Presse auf und tut dabei alles, um das AT unglaublich erscheinen zu lassen.

die Räder. Israel Finkelstein gelingt es immer wieder, die Journalisten rund um die Welt wie am Nasenring durch die Manege zu führen.

Das Muster ist immer gleich. Dabei sorgt er zuerst für einen kleinen Aufreger in Israel, wo man ihn aber schon kennt. Dann wandern seine „Erkenntnisse“ in die US-amerikanische Presse, wo sie sowohl wegen der Juden als auch der konservativen Christen, die widersprechen, größere Wellen schlagen. Dann wandern sie nach Europa und Deutschland.⁵ Angereichert wird das Ganze dann noch mit Theorien der bibelkritischen Theologie, mit der man nun meint, auch erklären zu können, wie die Kamele in die Bibel gekommen sind und dabei „versehentlich“ in einer Geschichte eingebaut wurden, die 1000 Jahre vor dem angeblichen Auftauchen von Kamelen in Israel stattfand. Man sagt dann, dass die Autoren die Kamele in Unkenntnis der historischen Situation zur Zeit der Abrahamsgeschichte aus ihrer aktuellen Zeit (um 650 v.Chr. oder noch später) haben einfließen lassen. Das entspricht der Behauptung, dass es den biblischen Autoren sowieso um Glaubensinhalte gegangen sei und sie es mit den historischen Details nicht so genau nahmen.

Die Bibel und andere Fakten

Wer nun die Erwähnung von Kamelen in der Bibel genauer anschaut, der wird verschiedene Feststellungen machen, die sehr gut mit dem Wissen über die Kamelhaltung im arabischen Großraum und bis nach Ägypten zusammenpassen.

Abraham kam aus Mesopotamien, wo das Kamel wahrscheinlich zuerst im großen Rahmen als Haustier benutzt wurde. Meist geht man davon aus, dass das spätestens ab 2000 v.Chr. oder wenig früher der Fall war. A.S. Saber schreibt:

„Man nimmt an, dass Kamele nach ihrer Zähmung in Arabien zwischen 2500 und 1400 v.Chr. nach Ägypten kamen.“⁶

Randall Younker, Direktor des archäologischen Instituts der Andrew Universität Michigan, verwies bereits 1997 auf eine goldene Kamelfigur in einer knieenden Position, die aus Ur aus der Zeit um 2000 v.Chr. stammt. Eine Steinzeichnung aus Assuan in Ägypten, die auf die Zeit zwischen 2400 und 2200 v.Chr. datiert wird, zeigt einen Mann, der ein Kamel am Seil führt⁷. Kamelfiguren, die beladene Kamele darstellen, finden sich aus der Zeit um 2000 in Ägypten und Syrien.

Damit wird nicht bewiesen, dass Kamele in Israel weit verbreitet waren. Aber das wird man auch nicht erwarten, wenn man die Texte der Bibel genau anschaut. Kamelbesitz scheint etwas Besonderes gewesen zu sein und aus dem nicht-israelischen Umland inspiriert.

Randall Younker:

„Diese Funde bedeuten nicht, dass domestizierte Kamele zahlreich und weithin überall im Nahen Osten im frühen zweiten

Jahrtausend benutzt wurden. Aber die Vätererzählungen gehen nicht notwendig von einer großen Zahl an Kamelen aus.“

Der Archäologe Titus Kennedy bringt es so auf den Punkt:

„Diejenigen, die an der Theorie festhalten, dass domestizierte Kamele erst im 12. Jahrhundert oder später in Gebrauch waren, müssen eine große Menge an archäologischen und textlichen Beweisen entweder ignorieren oder wegerklären.“⁸

Beno Rothenberg hatte die Fundsituation in Timna 1988 dementsprechend auch ganz anders gedeutet, als es jetzt – inspiert durch Israel Finkelstein – geschieht. Er schrieb:

„Der Fund von zahlreichen Kamelknochen im Minen-Camp von Timna aus der Zeit des Neuen Königreichs muss von Menschen aus Arabien herkommen. ... Eine Kamelzeichnung wurde in Qurayya auf einer typisch midianitischen Scherbe gefunden.“⁹

Offenbar waren Kamele lange Zeit keine typischen, israelischen Nutztiere. Aber sie waren es in den Nachbarländern auch schon vor und zur Zeit Abrahams.

Einen Hinweis darauf gibt schon die Geschichte des Wortes „Kamel“. Es stammt vom griechischem *kamelos*, das wiederum auf das hebräische *gamal* zurückgeht, das in enger Beziehung zum akkadischen *gammalu* steht. Das akkadische Wort hat seine Herkunft wahrscheinlich vom sumerischen *anse.gam.mal*, was so viel wie „Esel der Berge“ oder „Esel (von) hinter den Bergen“ heißt. Da im Siedlungsgebiet der Sumerer keine wilden Kamele vorkamen, kannten sie diese wahrscheinlich durch Handelskontakte. Die lange Geschichte des Wortes deutet jedenfalls daraufhin, dass auch die Geschichte der Kamele länger mit der Geschichte der Menschen verbunden war.

Wichtiger als das sind aber ausdrückliche Erwähnungen von Kamelen, z.B. in einem sumerischen Text aus der Zeit zwischen 1950 und 1600 v.Chr., wo sie als Milchlieferant auftauchen. Aus dem gleichen Zeitraum stammt eine babylonische Liste von Haustieren, auf der man sie findet. Auf einer anatolischen Liste dieser Zeit werden sie als Tiere erwähnt, die Futterrationen erhalten¹⁰. Das spricht für eine verbreitete Nutzung von Kamelen, sodass die Nachricht vom reichen Hiob mit 3000 Kamelen im Lande Uz niemanden verwundern muss.

All das beweist nicht die Zuverlässigkeit der Bibel. Aber es sind starke Hinweise darauf, dass wir uns auf die Angaben der Bibel verlassen können. Die Väterzeit Israels ist nicht im Nachhinein von jüdischen Theologen konstruiert worden, wobei sie versehentlich Kamele in der Geschichte unterbrachten.

Die Texte in der Bibel sind vielmehr verlässliche historische Zeugnisse. Das haben archäologische Funde der letzten Jahrzehnte immer wieder unterstrichen. Gegenteilige Sensationsmeldungen haben sich nach und nach als Irrtümer erwiesen. Was die Veröffentlichungen von Israel Finkelstein angeht, muss man darauf nicht mehr warten. Was daran verlässliche Wissenschaft ist, stimmt mit dem biblischen Zeugnis überein. Der Rest ist wilde, interessengeleitete Spekulation oder absichtliche Verzerrung der Tatsachen. ■

⁵ Der Artikel der Süddeutschen Zeitung hat so starke Anklänge an den in der *New York Times* von John Noble Wilford, „Camels had no Business in Genesis“, der zwei Tage früher erschien, dass man vermuten darf, er sei von diesem inspiriert. Eine hilfreiche Zusammenstellung der Diskussion findet sich bei unter <https://mt1820today.wordpress.com/2014/02/26/kamele-kamele/>

⁶ „The camel in ancient Egypt“ in: *Proceedings of the Third Annual Meeting for Animal Production Under Arid Conditions* 1: 208–215, 1998, S. 208.

⁷ zu den komplexen Datierungsfragen rund um Wandzeichnungen vergleiche <http://www.biblearchaeology.org/post/2009/03/02/Bronze-Age-Camel-Petroglyphs-In-The-Wadi-Nasib2c-Sinai.aspx>

⁸ In einem Interview in *Christianity Today* zum Thema. <http://www.christianitytoday.com/ct/2014/february-web-only/latest-challenge-bible-accuracy-abraham-anachronistic-camel.html>

⁹ „The Archaeological History of Site 200.“ Beno Rothenberg et al. *The Egyptian Mining Temple at Timna*. Institute for Archo-Metallurgical Studies Institute of Archaeology, University College London. 1988. S. 277.

¹⁰ <http://www.biblearchaeology.org/post/2014/02/17/The-Date-of-Camel-Domestication-in-the-Ancient-Near-East.aspx>

DER FALL OLAF LATZEL: EINE PREDIGT ERREGT AUFSEHEN

Ein Kommentar von Johannes Otto, Marburg

Die Staatsanwaltschaft ist eingeschaltet. Die Vorwürfe lauten auf „geistige Brandstiftung“, „Fundamentalismus pur“, „Fremdenhass“, „Beleidigung anderer Religionen“, ja sogar „Volksverhetzung“. Beschuldigt wird Olaf Latzel, Pastor an der evangelischen Kirchengemeinde St. Martini in Bremen.

Grund für die Aufregung und Empörung bei Vertretern aus Politik, Gesellschaft und Kirche ist eine Predigt von Pastor Latzel vom 18. Januar 2015 über Richter 6,25–35. Unter dem Titel „An Gideon die Reinigung von fremden Göttern lernen“ hatte Latzel unter anderem das Verhältnis von Christentum und Islam thematisiert und seine Gemeinde vor einem synkretistischen Lebensstil gewarnt. Ich rate, sich die Predigt anzuhören.¹

Der Vorwurf

Wer Olaf Latzel kennt, weiß um seine unverblümete Art zu reden und Dinge beim Namen zu nennen. Dabei fällt seine Wortwahl schon mal etwas derber aus – offenbar zu derb für eine breite Öffentlichkeit. Im Bremer Regionalteil der Zeitung *DIE WELT* wird behauptet, dass

„der evangelisch-konservative Pastor das islamische Zuckerfest als ‚Blödsinn‘, Buddha als ‚dicken, fetten Herrn‘ und den Segen des Papstes urbi et orbi als ‚ganz großen Mist‘“ bezeichnet habe. Und weiter: „Reliquien der katholischen Kirche beschimpfte er als ‚Dreck‘. Zu Götzen und anderen Göttern sage Gott: ‚umhauen, verbrennen, hacken, Schnitte ziehen‘.“²

Etwas ausgewogener berichtet der *WESER KURIER* davon, dass Latzel vorgeworfen werde, zu Fremdenhass aufgerufen und Hass geschürt zu haben.³ Radio Bremen bezeichnet die Predigt von Latzel als „Rundumschlag von der Kanzel“⁴. Und das Hamburger Abendblatt vermeldet: „Pastor beleidigt Religionen“⁵.

Der Bremer Bürgermeister ist erschüttert und äußert gegenüber Radio Bremen Sorge um den sozialen Frieden in der Stadt. Linke und Grüne stufen die Predigt als intolerant ein. Auch Vertreter der Bremischen Evangelischen Kirche sind brüskiert. Wie Radio Bremen berichtet, empfinden die Kirchenvertreter die Worte von Pastor Latzel als „geistige Brandstiftung“ und „unerträglich“, und sie werfen dem Geistlichen vor, er würde „Hass predigen“ und seine Religion als die

einzig wahre darstellen. Am 4. Februar muss sich Olaf Latzel vor der Kirchenleitung verantworten. Anschließend protestieren rund 70 seiner Pastorenkollegen vor dem Dom gegen ihn, weil er „Bibeltexte als Schlagwaffe missbraucht“ habe und werfen ihm „Fundamentalismus, Fremdenfeindlichkeit, Islamophobie und rassistisches Gedankengut“ vor.

Die Predigt

Auch nach mehrmaligem Anhören der Predigt hatte ich Mühe, die Aufregung in dieser Intensität nachzuvollziehen. Es sei vorweg angemerkt, dass es sich bei einer Predigt nicht um einen religionssoziologischen Vortrag oder eine Rede an die Nation handelt. Eine Predigt ist in der Regel auf eine bestimmte Zuhörerschaft gemünzt, nimmt deren Ausgangslage und Kenntnisstand wahr und versucht darauf einzugehen. Dass Aussagen einer solchen Rede von Außenstehenden missverstanden werden können, liegt in der Natur der Sache.

St. Martini ist eine Gemeinde mit einer bewegten Geschichte, in der in den letzten Jahrzehnten gesellschaftsrelevante Themen immer wieder angesprochen und kontrovers diskutiert wurden. Ich verweise nur auf den im vergangenen Jahr verstorbenen Prof. Dr. Dr. Georg Huntemann, der zu den Vorgängern Latzels in St. Martini zählt.⁶ Allerdings hat sich die Diskussionskultur in unserem Land mittlerweile ebenso verändert wie die Berichterstattung der Medien – **von einer offenen Streitkultur hin zu einer Kultur der Betroffenheit und Empörung, in der man bestimmte Dinge sagen darf, andere besser nicht.**

Zu den Dingen, die man besser nicht anspricht, gehören neben der sexuellen Orientierung eines Menschen seine Religion. Doch genau auf diese kommt Latzel in sehr exklusiver Weise zu sprechen. Die Ausdrucksweise ist, wie bereits erwähnt, hier und da recht derb. So bezeichnet Latzel eine Buddha-Figur – nicht Buddha selbst – als „dicken, alten, fetten Herrn“. „Reliquien“ bezeichnet er ebenso als „Dreck“ wie das nationalsozialistische Heidentum, gegen das er sich deutlich ausspricht. Wenn er über den Katholizismus spricht, wird man an die polemische Sprache der Reformatoren erinnert:

„Das wollen wir nicht vergessen, dieser ganze Reliquiendreck und -kult, der ist heute noch in der katholischen Kirche verbreitet. Auch da muss man sagen bei aller Ökumene: Da können wir nicht mitmachen. Auch da muss man ein Nein zu haben, wenn da irgendwas vermischt wird. Es gibt in der katholischen Kirche viele gläubige Leute, die auch ihre Probleme (da)mit haben. Aber das, was da Lehre ist in der katholischen Kirche, ist ein ganz großer Mist. Zu denken, wenn ich den Segen höre vom Papst, urbi et orbi, ob übers Radio, Fernsehen oder am Petersplatz, hab ich vollständigen Ablass meiner Sünden. Nur weil ein Mensch was spricht. Ich sage, Leute, das ist doch Irrsinn! Genauso, was da in Aachen abläuft. ... Das ist falsch. Aber sag was dagegen, dann störst du den ökumenischen Frieden, das gute Miteinander mit den katholischen Geschwistern. Wenn du dich gegen die Dinge stellst, die neben Jesus gestellt werden, die andern Götzen, kriegst du Probleme.“

1 Die Predigt ist abrufbar unter URL: http://www.st-martini.net/audio/2015/2015_0118la.mp3 [Stand: 31.01.2015].

2 In *DIE WELT* vom 29.01.2015. URL: <http://www.welt.de/regionales/niedersachsen/article136900780/Pastor-beschimpft-Buddha-Katholiken-und-den-Islam.html> [Stand: 30.01.2015].

3 Christian Weth, „Vorwurf: Pastor schürt Hass“, in: *WESER KURIER* vom 28.01.2015. URL: http://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadtreport_artikel,-Vorwurf-Pastor-schuert-Hass-_arid,1044316.html [Stand: 30.01.2015].

4 *Radio Bremen*, „Umstrittene Predigt: Wird jetzt gegen den Bremer Pastor ermittelt?“, 29.01.2015. URL: <http://www.radiobremen.de/nachrichten/gesellschaft/predigt-martini-gemeinde102.html> [Stand: 30.01.2015].

5 *Hamburger Abendblatt*, „Pastor beleidigt Religionen, jetzt ermittelt der Staatsanwalt“, 29.01.2015. URL: <http://www.abendblatt.de/region/article136896526/Pastor-beleidigt-Religionen-jetzt-ermittelt-der-Staatsanwalt.html> [Stand: 30.01.2015].

6 Vgl. dazu Sex, Satan, Sünde – Seelsorger Huntemann ist seinen Amtsbrüdern zu exzentrisch, in: *DIE ZEIT* Nr. 41 vom 13. Oktober 1967, S. 11. Abrufbar unter URL: <http://www.zeit.de/1967/41/sex-satan-suende>. Und: Johannes Otto, „Ich konnte nicht marschieren! Ein streitbarer Theologe vollendet seinen Lauf“. URL: <http://bibelbund.de/2014/12/wuerdigung-georg-huntemann/> [Stand: 30.01.2015].

Auch hier mag man die Wortwahl kritisieren. Inhaltlich sollte ein Protestant wenig auszusetzen haben. Immerhin ist der Protestantismus aus der Kritik an diesen Praktiken geboren. Es ist seit je her evangelische Lehre, dass Vergebung der Sünden vor Gott nur und allein durch Jesus Christus zu haben ist. Wer das ablehnt, verlässt evangelischen Boden.

Dann spricht Latzel aber auch über den Islam. Eigentlich äußert er sich wenig bis gar nicht inhaltlich zum Islam, sondern redet darüber, wie Christen und solche, die es gerade geworden sind, mit dem Islam, anderen Religionen und Aberglauben aller Art umgehen sollen. Beschimpft wird der Islam dabei nicht, abgesehen von der überflüssigen und unpassenden Aussage, das islamische Zuckerfest sei „Blödsinn“, wobei es sich für mich zunächst so angehört hat, als sei eine gemeinsame Teilnahme von Christen und Muslimen an diesem Fest Blödsinn.

Pastor Latzel postuliert, dass der christliche Gott der einzig wahre sei und dass ein Christ seinen Glauben nicht mit anderen religiösen Überzeugungen vermischen dürfe. Dass sich Vertreter der Kirche gerade darüber empören, ist mehr als erstaunlich. Schon das erste der Zehn Gebote spricht in aller Deutlichkeit davon, dass nur dieser eine Gott zu verehren ist und Jesus Christus bezeichnet sich als einzigen Weg zu Gott – und diesem Christus ist nicht nur der Pastor von St. Martini, sondern auch die übrigen Kirchenvertreter verpflichtet. Von dieser Grundlage aus ist Latzels seelsorgerliches Ringen um seine Gemeindeglieder nicht nur verständlich, sondern eigentlich geboten.

Olaf Latzel wird als Hassprediger bezeichnet, weil er behauptet, dass Muslime und Christen nicht zum gleichen Gott beten und weil er umstrittene katholische Praktiken kritisiert. Ich habe bei folgenden Aussagen, die in der Predigt gemacht werden, Schwierigkeiten, den Hassprediger zu erkennen:

„Sobald Israel abfällt von Gott, vom lebendigen Gott, dem einzigen Gott, und mit andern Göttern irgendwelche Dinge macht, geht alles schief, geht alles den Bach runter. Lesen Sie bitte einmal das nach! Denken Sie nicht, der Latzel – und ich weiß genau, was wieder kommt nach dieser Predigt –, das ist ein Scharfmacher, das ist ein Hetzer. Ich sage nur, was in der Bibel steht.“

Hier wie an anderer Stelle verweist Latzel auf die Bibel und fordert seine Gemeinde auf, das Gesagte dort zu überprüfen. Das ist untypisch für einen Hetzer. Und auch die folgenden Worte wollen nicht so recht zu einem Hassprediger passen:

„Wir können keine Gemeinsamkeit mit dem Islam haben. Das heißt nicht – das sag ich auch in aller Klarheit, – dass wir nicht den Muslimen in Liebe und Nähe zu begegnen haben. Das ist ganz wichtig. Gott unterscheidet zwischen der Sünde und dem Sünder. ... Wir haben den Menschen muslimischen Glaubens in Liebe und Barmherzigkeit zu begegnen! Und wenn die verfolgt werden, dann haben wir uns vor sie zu stellen. Das ist unsere Aufgabe als Christen. ... Ich weiß, dass das manchmal schwer ist, das hinzukriegen, zu sagen: das Nein zum Islam und diese Vermischung mit dem Christentum, aber das Ja zu Menschen anderen Glaubens.“

Muslime und Christen haben einen unterschiedlichen Glauben, und hier sollen Christen dem Grundsatz Gideons folgend klare Trennlinien ziehen, ohne dabei lieblos zu werden. Dieses „Trennlinien ziehen“, das in dem alttestamentlichen Bibelabschnitt mit Gewalt gegen Götzenstatuen verbunden ist, bezieht Latzel auf eine innere Haltung des Gläubigen. Ein

Aufruf zu Gewalt ist nirgends auszumachen. Pastor Latzel geht dann noch einen Schritt weiter und sagt:

„Der Islam gehört nicht zu Deutschland. Die Muslime, die hier leben, ja. Absolut! Aber der Islam hat nichts zu tun mit dem Gott, von dem es in der Präambel unseres Grundgesetzes heißt: ‚Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, vom Willen beseelt als gleichberechtigtes Glied im vereinten Europa geben wir uns dieses Grundgesetz‘. Dieser Gott, der da gemeint ist, das ist jedem, der nur ein bisschen historische Ahnung hat (klar), ist der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Und ist nicht Allah. Der Islam gehört nicht zu Deutschland. Ich weiß, wenn ich damit hingehe und das klar sage, dass das Widerstände gibt und dass, wenn ich euch das so deutlich mitgebe, dass ihr mit Widerständen zu tun haben werdet – im Beruf, in der Nachbarschaft, in der Familie. Aber das ist das, was Gott von uns möchte.“

Das passt nicht so recht zur gegenwärtigen „political correctness“ und vielleicht auch nicht zu einer bunten Stadt. Allerdings scheint sich in diesem Punkt, selbst die Bundeskanzlerin mittlerweile nicht mehr ganz so sicher zu sein.⁷

Fazit

Die boulevardmäßige und reißerische Berichterstattung selbst angesehener Zeitungen und Medien scheint zunehmend normal zu werden. Es wäre wünschenswert, dass sich Medienvertreter intensiver Gedanken darüber machen, was sie mit ihrer Berichterstattung auslösen. Wieso beispielsweise *DIE ZEIT* über ihren Artikel zu Pastor Latzel ein Bild mit brennenden Autoreifen setzt bzw. das Thema in einem Blog zu Islamismus und Islamophobie abhandelt, will mir nicht so recht einleuchten.⁸ Ist mittlerweile jeder islamophob, der eine andere Überzeugung vertritt?

Natürlich wird auch in diesem Fall fröhlich **die Fundamentalkonstruktion geschwungen**, die ob ihrer Undifferenziertheit aber inzwischen dazu geeignet ist, so ziemlich jeden zu erschlagen, der eine feste Überzeugung hat und nicht so recht ins Bild passt. Gideons Gegner lassen grüßen.

Interessant war für mich die Feststellung, dass nicht wenige Leser die mangelnde Qualität der Meldungen erkennen und ihre Unzufriedenheit in Kommentaren zum Ausdruck bringen. Selbst ein Buddhist meldete sich zu Wort und fand nichts Verwerfliches an Latzels Rede.

Offenbar sind viele Medien heute nicht mehr in der Lage oder willens, eine nüchterne, differenzierte und mit dem nötigen Sachverstand versehene Darstellung zu liefern. Folglich findet eine Diskussion um den Predigtabschnitt, der ja die Grundlage der ganzen Predigt ist, oder gar eine sachliche, theologische, inhaltliche Auseinandersetzung nicht statt. Das hätte von den Berichtenden nicht nur Sachkenntnis, sondern auch die Bereitschaft erfordert, dem Denken eines Christen wenigstens so weit zu folgen, dass sie Latzels Anliegen begreifen. Dass ein solches Unterfangen für Menschen, die bereits Schwierigkeiten mit dem Gedanken an einen unendlichen Gott haben, der irgendetwas von uns fordern könnte, eine große

⁷ Vgl. dazu Torsten Krauel, „Zu Recht korrigiert Merkel sich in der Islamfrage“, in: *DIE WELT*, 31.01.2015. URL: <http://www.welt.de/debatte/kommentare/article136965127/Zu-Recht-korrigiert-Merkel-sich-in-der-Islamfrage.html> [Stand: 31.01.2015].

⁸ Yassin Musharbash, „Radikale Ansichten“, in: *DIE ZEIT*, Ein Blog über Islamismus und Islamophobie, Nahost und Neukölln, virtuell und analog, 30.01.2015. URL: <http://blog.zeit.de/radikale-ansichten/2015/01/30/ein-christianist-bremen/> [Stand: 31.01.2015].

Überwindung bedeutet, ist verständlich, rechtfertigt aber keineswegs die undifferenzierte Aburteilung Andersdenkender.

Aber worum geht es hier wirklich? Um eine Predigt, die ursprünglich vielleicht 0,1% der Stadtbevölkerung gehört haben? Die Wortwahl von Pastor Latzel mag nicht jedem Ohr zusagen und tatsächlich braucht Klarheit keine Schimpfworte. Inhaltlich steht der Bremer Pastor aber auf Schrift und Bekenntnis, denen er als ordinerter evangelischer Pfarrer verpflichtet ist.

Vielleicht ist ein Teil der Empörung auch damit zu erklären, dass die Öffentlichkeit ein solch deutliches Reden vom christlichen Glauben schlicht nicht mehr gewohnt ist, weil es Pastoren und Gemeinden an der Christustreue, der Konsequenz und dem Mut mangelt, von denen in der Predigt die Rede ist. Olaf Latzel hat seine Zuhörer zum konsequenten Leben in der

Nachfolge ermutigt, das nur in der ungeteilten Verehrung des dreieinigen Gottes möglich ist. Dabei hat er seine Gemeinde auch zu einem liebevollen und barmherzigen Umgang mit Andersgläubigen angehalten. Von Hetze und Hass war für mich nichts zu spüren – jedenfalls nicht bei Pastor Latzel.

Anders sieht es da bei den Empörten aus. Was nicht der eigenen bunten Überzeugung entspricht, wird an den Pranger gestellt – vor allem, wenn sich eine rentable Story daraus machen lässt. Für Andersdenkende ist da weder Verständnis noch Respekt. Eine christliche Existenz, die Gott und sein Wort ernst nehmen möchte, ist unerwünscht. Wirkliche Toleranz, die andere Überzeugungen und Meinungen respektiert, ohne sie teilen zu wollen, hat einen schweren Stand in unserem Land – wie der Fall Olaf Latzel zeigt, dessen Gottesdienst am 8. Februar unter Polizeischutz stattfinden muss. ■

DIE BIBEL IM SPIEGEL:

Was passiert, wenn man versucht, anderen zu erklären, wovon man selbst nichts verstanden hat.

DER SPIEGEL: GESCHICHTE. Die Bibel. Das mächtigste Buch der Welt. Hamburg: November 2014. 146 S. 7,80 €.

Was kann man als bibelgläubiger Mensch erwarten, wenn Redakteure des SPIEGEL GESCHICHTE über die Bibel schreiben? Man erwartet eigentlich, dass sie sich möglichst gut informieren und nimmt hin, dass sie ihre Ergebnisse im Spiegel-Stil präsentieren. Immerhin sind sie überhaupt auf die Idee gekommen, die Bibel in einem eigenen Heft darzustellen. Aber für sie ist es eben nur ein umfangreiches Stück interessanter antiker Literatur. Selbstverständlich fragen sie skeptisch und kritisch nach, was denn an den uralten Geschichten stimmt, und finden sich bald in einem „Dschungel aus theologischen Debatten, archäologischer Spurensuche und jeder Menge heikler Textanalysen wieder“ (S. 3). Orientierung holen sie sich von Fachleuten, natürlich Theologen. Leider geraten sie dabei immer an solche, die selbst der Bibel kritisch gegenüberstehen. Das Ergebnis ist entsprechend.

Gewiss finden sich einige Basisinformationen in dem Heft: ein paar Stichworte zu jedem Bibelbuch, einige Landkarten zur Welt des Alten und Neuen Testaments, einige Fotos biblischer Landschaften, viele Illustrationen und Gemälde aus nachbiblischer Zeit, wenige archäologische Stücke. Einige biblische Personen werden ausführlicher dargestellt wie Mose, David, Salomo und die Königin von Saba, natürlich Jesus Christus und Paulus.

Johannes Salzwedel, der das ganze Heft konzipiert hat, gibt zunächst einen Überblick über das, was in der Bibel steht, wie sie unsere Sprache bis heute prägt und wie Menschen mit ihr umgegangen sind. Er scheint nur etwas gegen Kleintiere mit Flügeln und vier Füßen zu haben, die Biologen angeblich nicht kennen würden. Anscheinend hat er noch nie etwas von Tetrapoden gehört oder ein Tagpfaueauge genauer angesehen, dessen Vorderbeine nur Stummel sind und das deshalb auf vier Beinen läuft.

Haarsträubend ist, was der „Bibelwissenschaftler“ Prof. E.A. Knauf aus der Schweiz über die Entstehung der Bibel in einem mehrseitigen Interview von sich gibt: „Zum historischen Kern wurde einfach hinzugedichtet“ oder: „Die biblischen Autoren wollten nie Tatsachen referieren.“ Von der Schöpfung bis Josua ist für Knauf alles mehr oder weniger Legende. Er weiß auch, dass Johannes „massiv judenfeindlich“ war. Aber immerhin zeigt er eine gewisse Einsicht: „Vorsicht, Geschichte ist immer hypothetisch!“

Christina Maroldt über die Heilige Schrift der Juden: „Das Alte Testament wollte niemals ein Kompendium der Geschichte Palästinas sein.“ Oder: „Allzu genau nahmen es die Verfasser der Bibel mit der Wirklichkeit offenbar nicht.“ Während und nach der babylonischen Gefangenschaft hätten die Israeliten ein Werk geschaffen, das ihnen erlaubte, Frieden mit der Vergangenheit zu schließen. Sie zitiert einen anderen „Bibelwissenschaftler“, der die Theorie vertritt, die „Schriften“, der dritte Teil des jüdischen AT, wäre erst nach dem Jahr 70 nach Christus entstanden. Offensichtliches Fazit: Nichts Genaues weiß man nicht.

Kali Richter: „Die Geschichte der Sintflut zeigt beispielhaft, wie mesopotamische Sagen von den Judäern übernommen wurden.“ Wenn man allerdings glaubt, die biblische Geschichte sei erst so spät aufgeschrieben worden, wie oben genannt, kommt man auf solche Ideen. Wenn die Sintflut aber wirklich zur Zeit Noahs über die Erde kam, dann stammen auch die vielen außerbiblischen Sintflut-Überlieferungen, die in der ganzen Welt verbreitet sind, von dem tatsächlichen Geschehen.

Matthias Schreiber: „Mose war wohl nie in Ägypten, und er hat auch die zehn Gebote nicht geschrieben. Doch als Gesetzgeber ist er die überragende Gestalt der Bibel.“ – Man fragt sich, woher er das alles weiß.

Bettina Musall räumt ein: Es mag die legendären Helden (wie David und Salomo) einige Jahrhunderte vor Beginn der Bibelaufzeichnung wirklich gegeben haben – auch wenn die schriftliche Überlieferung mit Sicherheit vieles übertreibt.



Und so geht es immer weiter. Die Informationen über Qumran und die Geschichte zwischen den Testamenten ist ein bisschen seriöser geraten. Aber dann kommen gleich die Evangelien an die Reihe.

Jan Puhl behauptet: „Es gibt über 50 Evangelien insgesamt. Aber nur vier haben es in das Neue Testament geschafft.“ Ja, so manipuliert man den Leser, wenn man alle erdenklichen Fälschungen aus späteren Jahrhunderten zusammenzählt. Matthäus habe übrigens über weite Strecken fast wörtlich bei Markus abgeschrieben. „Auch Lukas hat Markus und die Logienquelle verwendet.“ – Die so genannte Logienquelle ist allerdings weiter nichts als eine Erfindung von Theologen. – Dann meint Puhl auch noch, dass die Gleichnisse die Kerntexte des Neuen Testaments seien. Deshalb scheint es ihm „schwer verständlich, wie sich darauf ein dogmatisches Gebäude wie das der katholischen Kirche errichten ließ“. Die Botschaft vom Kreuz scheint ihm nicht wichtig zu sein.

Annette Bruhns wundert sich über „logische Brüche in den unter Paulus' Namen verbreiteten Vorstellungen.“ Sie kann sich nicht erklären, warum der Apostel alle Menschen für erlösungsbedürftige Sünder hielt, also auch diejenigen, die sich an die zehn Gebote hielten. – Offenbar hat auch sie nichts vom Evangelium verstanden.

Michael Sontheimer stellt Maria als die weibliche Hauptfigur des Christentums dar und wundert sich, dass „von dieser enormen Bedeutung Marias im Neuen Testament wenig zu finden“ ist. Hier hat er allerdings Recht. Die Mariendogmen haben nichts mit der Bibel zu tun.

Die folgenden kirchengeschichtlichen Artikel sind einigermaßen zu ertragen, obwohl man an fast allen Personen etwas zu bekritteln findet.

Das Heft endet mit der skurrilen Geschichte der amerikanischen Christin Rachel Evans, die versucht hatte, ein Jahr nach der Bibel zu leben. Fiona Ehlers, die das aufgeschrieben hat, kann es sich nicht verkneifen, ein paar Seitenhiebe auf das „fundamentalistische Milieu“ auszuteilen, aus dem sie stamme, und auf die dort zu findenden christlichen Gegner des Darwinismus.

Dann kommen noch ein bisschen Psychoanalyse und die Behauptung, dass Abraham der „Brückenbauer“ zwischen Juden, Christen und Muslimen sei und am Schluss ein Glossar: Bibel in Stichworten. Dort wird zu „Israel“ erklärt: „Das hebräische Wort bezeichnet die Streiter des kanaänischen Gottes El, der später mit Jahwe gleichgesetzt wird.“ Doch alles Märchen – oder was?

Das Heft geht völlig am Evangelium und der Kernbotschaft der Bibel vorbei. Ein Atheist hätte das alles den Journalisten kaum besser erklären können. So hat der SPIEGEL seinen Lesern wieder einmal einen Bärendienst erwiesen.

Karl-Heinz Vanheiden, Gefell

GLOSSE ZUM UNWORT 2014

„Lügenpresse“ ist ein zu starker Ausdruck, doch Informationen werden offenbar öfter einseitig gefiltert. Und manchmal wird man dabei an Desinformation erinnert. Ehe jemand die Nazizeit bemüht, sollte er sich erinnern, dass diesen Begriff die 68er wieder aufgriffen und einer ihrer Slogans lautete: „Springer-Presse – halt die Fresse“. – Voltaire soll gesagt haben: „Wenn du wissen willst, wer dich beherrscht, musst du nur herausfinden, wen du nicht kritisieren darfst.“ Wen darf man heute nicht mehr kritisieren? Z.B. die Homosexuellenlobby? Wer sich zum Thema kritisch äußert, muss sich warm anziehen. Ihm wird nicht nur ein Feindbild unterstellt, er wird oft genug pathologisiert, gilt als homophob. Das aber ist kein Zeichen von Toleranz, sondern erinnert eher an autoritäre Ideologien. Es muss also die Frage erlaubt sein, inwiefern es im Zeitalter politischer Korrektheit noch real objektiven Journalismus geben kann? Die politische Korrektheit richtet sich ja nicht nach der Wirklichkeit, sondern nach ideologisch diktierten Vorgaben. – So kann man sich „trösten“ mit einer Weisheit, die schon Wilhelm Busch formuliert hat: „So manchmal steht im Zeitungsblatt, was sich nicht ereignet hat!“ Aktualisiert für unsere Tage könnte es heißen: „In der Tagesschau ist oft zu sehen, was in der Tat so nicht geschehen.“ Oder sollte man es gar mit Eugen Roth halten? „Ein Mensch, der Zeitung liest erfährt, die Lage ist noch ungeklärt. Da dies seit Adam so gewesen, warum dann noch die Zeitung lesen?“

Alexander Seibel, Schöffengrund

BIBELBUND-TERMINE

Tagung des Bibelbundes International

17.-19. April 2015 in Wien

Thema: Biblisch Glauben, Denken, Leben

Vorträge von Dr. B. Kaiser, Dr. Kai Soltau, M. Kotsch

Infos: jeising@bibelbund.de

Tagung der Regionalarbeit Südwestdeutschland

30. Mai 2015 in Neustadt a. d. Weinstraße

Thema: Christenverfolgung und was wir für die Angefochtenen tun können

Infos: wagner@bibelbund.de

6. Reher Bibelbund-Konferenz

vom 23. - 27. Oktober 2015

mit dem Thema „Eine Bibel für die ganze Welt“

im Christlichen Erholungsheim Westerwald, Heimstr. 49, 56470 Rehe, Tel. 02664-5050

Ein Faltblatt erhalten Sie über unsere Geschäftsstelle in Berlin.

Herausgegeben vom Bibelbund e.V. Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz.

Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: Jeising@bibelbund.de

Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Postfach 470268, 12311 Berlin. E-Mail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: 030/44039253 Fax: 030/44039254

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.

Wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten ...

Konto 1567117010 (IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10) Bank für Kirche und Diakonie eG: BLZ 350 601 90